

Erzzeitlich täglich Nachmittags
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage
Abonnementspreis
halbjährlich für Halle und durch
die Post bezogen 2 Mark.
Zustellungspreis
für die vierspaltige Copie-
Stelle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mart.

Inserate
für die nächstfolgende Nummer
bestimmt werden bis 9 Uhr Vor-
mittags, größere dagegen tags
an vor erlösen.

Inserate besterben sämtliche
Annoncen-Bureau.

Dreizehntägiger Abgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.
Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

N. 240.

Freitag, den 13. Oktober.

1882.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Aug. Apelt, Leipzigstr. 8, Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, Albert Schmidt, Dompf. 8, F. W. Matte, „Zum Guttenberg“, Königsstraße 20c, Ludw. Kramer, Diemig.

Für das laufende Quartal werden Abonnements
unausgesetzt von uns angenommen.
Die Expedition des Halle'schen Tageblatt.

Ein Triumph der neuen Armenpflege.

Die Social-Correspondenz schreibt: Wiederholt ist in diesen Blättern ausgeführt worden, daß die hier und da schon jetzt alle Grenzen überschreitende Misere allmählich zur Unentraglichkeit anwachsen müsse, wenn in den alten Geleiten fortgefahren werde. Nicht Alle, gewiß aber die große Mehrzahl jener weit und breit zur Landplage gewordenen Scharen, die unter Gefängnisse und Landarmenhäuser füllten und Krankenhäuser umherstreifen, waren ursprünglich arme Menschen, die ernstlich Arbeit suchten, nicht fanden und so allmählich verlotterten. Unter diesen giebt es aber noch immer eine gute Anzahl, deren Rettung möglich, ja wahrscheinlich ist, wenn sie nur der Landstreicherei und dem Umgang mit Gefinde entzogen werden. Jeder Ortsleiter, nur um sie los zu werden, gereichte baare Zehnjährigkeit hilft sie auf die schiefe Ebene drängen. Weist ihnen diese Gaben den Bagabundenmüthen zu, einer äußerlich gefühllosen, noch viel zu wenig beachteten Menschenseele. Diese Seelenverkäufer legen es ganz methodisch darauf an, Bitter zu erziehen, um ihr schmachvolles Gewerbe zu fördern. Planmäßig sorgen sie dafür, daß ein noch mit Forderung und orientierten Kleibern versehenen Durch dieses einmüthig und eine förmliche Unterweisung im Bettelgewerbe erhält. Alle Bagabunden nehmen die jungen Anfänger in die neue Verfassung, die meist in die Verbrecherlaufbahn ausmündet. Alles hängt davon ab, Arbeitsangebot zu beschaffen und gleichzeitig jede Möglichkeit des Schnapens auszuweichen. Natürliche Folge ist, daß Bezirke, in denen dieses Verfahren aufkommt, fast nur von der besseren Klasse der fahrenden Leute aufgesucht werden, der Ausführenden, die trügen Saufbrüder, sich um so waffenhafter in Bewegung, wo man noch dem Schendrian huldigt, wagt. In dieser Hinsicht ist offenbar eine doppelte Mahnung für Behörden und Vereine wie für's Publikum, durch Festhaltung jener Grundzüge sich selbst von einer Last zu befreien und andere zu nöthigen.

Die Arbeiterkolonie Wilhelmshorst in der Senne bei Bielefeld, eine Gründung des Pastors v. Vobelschönningh (dessen Leben unermüdeten, in wohlwollenden Worten der Menschenliebe vermittelnden Mannes, dem wir das Hülft für hässliche verdanken), hat folgende Grundzüge angefaßt: Jeder ankommende Arbeiter unterzeichnet eine Arbeits- und Hausordnung, erhält, nachdem er gebadet und seine Kleider desinfiziert sind, die fehlenden Kleidungsstücke einwilligen leihweise gegen Schein, der ausdrücklich besagt, daß der Mann wegen Unterzahlung politisch zu verpfänden sei,

wenn er jene mit sich nehme. Hat er die Kleider abverleihen, so erhält er darüber ein Zeugnis. Die ersten vierzehn Tage wird unentgeltlich gearbeitet; die zweiten 14 Tage werden ihm 25 $\frac{1}{2}$, von da an 40 $\frac{1}{2}$ in's Lohnbuch eingetragen. Während seines Aufenthalts in der Kolonie erhält er kein baar Geld, sondern nur bei seinem Abgang den ihm zukommenden Betrag, nachdem Kleidung und Arbeitsgeräth abgezogen. Hat er dieses Ziel erreicht, so muß er die Kolonie verlassen, wenn ihm anderweitige Beschäftigung nachgewiesen worden, zu welchem Zweck die Anstalt sich mit Unternehmern und Handwerkern in Verbindung gesetzt hat. Vereinsmitgliedern können auch für Ausnahmefälle zeitweilig Arbeiter überlassen werden. Alles ist so berechnet, daß ein fleißiger Mensch binnen 4 Monaten sein Ziel erreicht, d. h. wohlgekleidet, gut genährt und schuldlos die Anstalt verlassen kann, um neuen Anfortstellungen Platz zu machen.

Auf diesen Grundlagen hat man dort seit $\frac{1}{2}$ Jahre zu arbeiten begonnen. Es gilt, weit unfruchtbarere Strecken durch Aufbrechen des Fels urbar zu machen. 3 Bauernhöfe von etwa 500 Morgen sind erworben, und die angrenzenden Kreise haben sich zusammengeschlossen. Obgleich das Unternehmen noch nicht ganz vollendet, haben die bisherigen Ergebnisse doch alle Erwartungen übertroffen: unter 118 solcher armer, wirklich nachbleibender, abgerissener, im Laufe des Winters und Frühling ausgekommener Pilger haben sich nur 4 als Faulenzer oder Betrüger entpuppt, alle anderen bei Frost, Hitze und Nige treulich ausgehalten, ohne einen Pfennig Baargeld oder einen Tropfen Schnaps zu empfangen; die meisten haben bereits anderwärts in Arbeit. Gleichzeitig hat die Landstreicherei in den angrenzenden Kreisen völlig aufgehört, (!) wie allseitig von Bauernhöfen und Güttern die bisher von Bagabunden überflutet waren, fruchtig bebaut wird. Einzelne, vorzugsweise von Reisetteilen aufgesuchte Wirthe haben ihre Beschäftigung als nicht mehr lohnend aufgegeben.

„Dennoch“, heißt es im Berichte, „ist unsere Lage außerordentlich ernst.“ Zwar haben die Stände 40000 \mathcal{M} unversenklich gelassen und weitere 24000 \mathcal{M} versprochen, man braucht aber noch mindestens 80000 \mathcal{M} . Der bestehende Vorstand führt zum „alls-Bewohner Wohlfahren“ um Weikern; wir hoffen jedoch, daß auch aus anderen Landesstellen managemterter Zuschüsse eingehen und wirren uns freuen, wenn diese jetzt dazu beitragen. Denn das Unternehmen ist in der That ein vorbildliches, eine treffliche Ergänzung der „Berbergen zur Heimath“; je besser es sich bewährt, um so mehr Nachfolge wird, muß es finden.

Jeder Kreis sollte sich unter dem Landrath zu solchem Vereine zusammenschließen, dieser sich wieder in kleinere Kreise theilen, die nach dem Unterhaltungsstellen nöthig sind. Größere Städte können besondere Vereine bilden, müssen

aber durchaus einig sein mit dem Landkreise, weil dieser sonst unter Anleitung der städtischen Bagabundenwürte um so gründlicher ausgezogen wird. Die Zahl der Vereine richtet sich danach, wie weit man mit gutem Gewissen einen Wandrer zulassen kann, nachdem er gefälligst 2-3 Stunden Arbeit nicht zu viel. Jede Herberge ist zugleich Arbeiter-Nachweisungsanstalt für Meister und Fabrikanten, ebenso weist sie Unterhaltungsstellen nach. Für die zeitweilig keine Anstellung findenden ist die Arbeiterkolonie da.“

Ueber 200000 Landstreicher mit 120 Millionen Mark Jahreskosten rechnet man auf Deutschland. Wir stehen vor der Wahl, diese dem Reiche weit gefährlichere Armee als alle nur denkbaren feindlichen militärischen fort und fort wachsen oder allmählich auf ein erträgliches Maß sinken zu lassen.

Politisches Tagesbild.

Aus und über Egypten liegen Nachrichten von größerer Bedeutung nicht vor. Die Organisation des Gendarmeriecorps rückt langsam vorwärts. In Alexandria sind gegen 200 Ecafier, Albanen und Türken angekommen, die zur Einstellung in die Gendarmerie bestimmt sind. — Die Ruhe in Egypten läßt immer noch zu wünschen übrig, obwohl die Behörden, unterstützt von den Engländern, es an Strenge und Wachsamkeit nicht fehlen lassen. Der vor einigen Tagen wegen Außerordnung zu neuen Gewaltthaten in Lantah festgenommene Scheit ist mit 100 Stockfäden bestraft und gefangen gesetzt worden; in Lantah wurde eine größere Quantität von Waffen in Besitz genommen.

Das gestrige Telegramm aus Triest wirft ein großes Licht auf die jüngste Bombenaffäre und zeigt, daß dieselbe einem sehr ernsten Hintergrund hatte. Die Thatsache der Verhaftung Bogaja's, des Wittensulbigen von Oberon, hatten wir übrigens bereits vorzutragen melden können. — Die amtliche „Wiener Zeitung“ veröffentlicht ein Handschreiben des Kaisers vom 9. c, wodurch die Delegationen für den 25. d. M. nach Pest einberufen werden, sowie das am 4. d. erlassene Gesetz, durch welches einige Bestimmungen der Reichsraths-Verordnung abgeändert werden.

Im ungarischen Unterhause legte Ministerpräsident Tisza das Arbeitsprogramm des Hauses vor. Die Antisemiten ließen sich auch wieder hören. Von Simony richtete die Anfrage an den Ministerpräsidenten, ob er geneigt sei, zur Verhütung ähnlicher Ereignisse, wie die in Pestburg vorgekommenen, Ausnahmemaßnahmen zu ergreifen. Tisza erwiderte, daß er, wie schon erwähnt, keine Vertheiligung irgend welcher Klasse der Bevölkerung dulden und nöthigenfalls stärkere Maßregeln ergreifen würde. Geza Madoh wünschte zu wissen, ob der Druffintinierter Kenntniß habe, daß gegen den in Niregghaza fungirenden Staatsanwalt

Die Nacht der Welt.

Roman von Theodor Ballerstedt.

(Fortsetzung.)

„Herr Baron!“ war das einzige, was er übertrifft hervorrief.

Fintenberg richtete sich langsam auf. „Sie?“ fragte er. Sie sind wohl übertrifft, den lustigen Fintenberg so wieder zu finden. Lassen Sie sich von Ihrem Vater erzählen, wie sich diese Wandlung vollzogen hat.“

„Sie sprechen von meinem Vater? Was hat Ihnen mein Vater gethan?“ fragte Victor betroffen und erlähmt, denn er wußte ja nichts von der vorausgehenden Unterredung.

„Sie werden ja erfahren! Ihr Vater hat mich beschimpft! In Ihrem Hause beschimpft!“ stieß er im Tone der höchsten Erregung hervor.

Victor schüttelte neugierig den Kopf. „Sie sagen mir da ganz etwas Neues. Zum ersten Male soll ich wissen, daß mein Vater jemanden beschimpfte. Darf ich wissen, was das kam?“

„Ich kann's Ihnen nicht sagen — ich bringe das verfluchte Wort nicht heraus! Ihr Vater ist ein Dämon mit dem Blick eines Walfisches, mit Worten, die wie Keulen-schläge treffen und wie Dolchspitzen verwunden. Welcher andere Mensch hätte sich unterlassen dürfen, mich so zu beschimpfen!“

Victors Bestürzung mehrte sich mit jedem Worte, das der Baron sprach. Nur dunkel ahnte er, was vielleicht die Veranlassung zu dem Incident gewesen sein könnte, da er ja die Meinung seines Vaters über den jungen Edelmann kannte. „Dieser liebevolle Baron“, hatte er einst gesagt. Sollte er ihm das vielleicht ins Gesicht gesagt haben? Er war ja stets der Mann gewesen, der das, was er in jemand's Abwesenheit sagte, auch in dessen Gegenwart wiederholte.

Wie Fintenberg vor ihm stand, füllte er zunächst imigen Müthen mit ihm, und dann hielt er auch den Zeitpunkt gekommen, wo er dessen Gastfreundschaft in Ballerstedt erwidern und seines Vaters vielleicht allzuhartes Maß-

regeln mildern konnte. Er legte den Arm um den jungen Edelmann und zog ihn sanft an sich heran.

„Haben Sie schon einen Freund gehabt, Herr Baron? Nehmen Sie meine Gastfreundschaft an — ehrliche Freunde sind selten in der heutigen Welt“, sagte er sanft.

Diese Worte verhehlten ihre Wirkung nicht. Langsam wandte Fintenberg den jungen Mann das Gesicht zu und sah ihn mit einem gestillten Blick an.

„Kommen Sie, folgen Sie mir auf mein Zimmer, dort sind wir ungestört, dort lassen Sie mich Ihnen zeigen, was ich Ihnen sein will.“

Er legte den Arm des Barons in den seinigen und führte ihn in sein Zimmer. Dort hingen über dem Sopha zwei gekreuzte Schläger, umwunden von den Farben einer Studenten-Verbindung und über denselben die Cervisskappe. Neben dem Schreibtische stand ein Kirschtischpallast mit dem silbernen Porzellan und auf einem Esstische funkelte ein Kränzchen mit dem Stahlhelm darüber. Ein paar Schuhhandschuhe lagen davor und ein paar mächtige Sporen daneben.

So zerknirscht Fintenberg auch war, so bemerkte er doch sofort diese Dinge, die zu jeder anderen Zeit sein ganzes Interesse in Anspruch genommen haben würden. Heute streifte er sie nur mit einem verlorenen Blick.

„Hier wollen wir Platz nehmen, Herr Baron, hier will ich Ihre Gastfreundschaft von einst erwidern.“ Dann klingelte er.

„Eine Flasche Wein“, befaß Victor dem Diener. „Nein“, sagte der Baron schnell. „Nicht hier, nicht in diesem Hause. Ich kann hier nichts annehmen.“

Victor machte eine beschwichtigende Handbewegung und deutete dann auf die Waffen und Embleme. „Sehen Sie sich doch diese Sachen an, Herr Baron, Sie werden mir doch zugestehen, daß ich wissen muß, ob Sie hier bleiben können oder nicht. Bemerken will ich, daß Sie jetzt mein Gast sind, nicht der meines Vaters. Kommen Sie“, und er zog ihn neben sich auf das Sopha. „Sie müssen einen Freund haben. Einen wahren, wirklichen und wahrhaften Freund — der steht Ihnen. Man nennt Sie den tollen Baron. Der eine geht Ihnen aus dem Wege, der andere

fürchtet Sie, der dritte haßt Sie und der vierte verachtet Sie — niemand —“

Fintenberg sprang auf. „Ah, Sie wollen fortfahren, wo Ihr Vater gebendet!“

Victor zog ihn wieder neben sich nieder. „Ich bin mit meiner Freundschaft allerdings etwas aufspringlich, aber ich möchte Ihnen doch raten, dieselbe nicht kurzweg von der Hand zu weisen. — Niemand ist aber da, der Ihnen sagt: Hierher flüchte Dich, hier ist ein Herz, das Dich versteht, bereit zu helfen und zu raten, dort bin flüchte Dich, dort findest Du Wahrheit und — Liebe. — Wenn die Wogen des Lebens uns donnernd umbrausen und uns zu verflingen drohen, dann suchen wir eine Hand, welche helfend und dem wüsten Schwall entzweit, die uns vor dem Untergange rettet — das ist die Hand des Freundes! Die Aengstlichen, die Furchtsamen, Vorsichtigen, die Klugen, Schmeichler, die theueren Verwandten — die, die sich in guten Tagen bei Ihnen mästen — sie alle sind verflungen — sie alle sehen nur Ihre Fehler — sie alle wissen, daß sie keine Vertheile mehr von Ihnen haben — sie werfen Sie zu den Todten — nur der Freund bleibt und reicht Ihnen die Hand. — Wollen Sie in mir einen solchen Freund haben, Herr Baron?“

Fintenberg hatte düster vor sich hin gefarrt und das weit geöffnete Auge bohrte sich in die gegenüberliegende Wand.

„Ich glaube, Sie meinen es ehrlich mit mir“, murmelte er dann, als ob er diese Uebereignung nur mit Widerstreben ausspräche.

„Standen Sie es nicht, seien Sie davon überzeugt“, entgegnete Victor mit Wärme. „Auch mein Vater wird es ehrlich mit Ihnen gemeint haben, nur ist seine Aeusserung zuweilen etwas schroff und hart — man muß ihn kennen, um ihn zu verstehen.“

„Beschimpft man den Hülsten, der Hilfe sucht?“

„Nein führt ein hartes Wort zum endlichen Ziel und zeigt uns selbst im völlig neuen Lichte“, entgegnete Victor. „Ich richtete an Ihrem Vater eine einfache Frage und erwartete eine einfache Antwort. Schimpf und Hohn hatte ich nicht erwartet!“

Havas wegen in der Tisza-Geslarer Affaire bezagener Ungefährlichkeiten ein Prozeß angehängt sei. Der Justizminister Bauer erklärte, er habe Kenntnis erhalten und werde nach der Unterthung weitere Verfügungen treffen. Ludwig Gieseler interpellirte den Ministerpräsidenten, ob er es nicht für notwendig erachte, in Folge der Behereiten die Unterthung in der Tisza-Geslarer Affaire von Nyiregyhaza fort zu verlegen. Tisza erwiderte, es sei hierzu kein Grund vorhanden, so lange die jetzige Lebensvertheilung der dortigen ungarischen Bevölkerung anbauere. Er hoffe, daß sich dieselbe auch fernerhin nicht ändern werde.

Die Flotte übermittelte dem griechischen Gesandten eine gleichzeitig nach Athen telegraphirte Note betreffs der vier streitigen Grenzpunkte Karalibereh, Nezeros-See mit der gleichnamigen Dorsch, Kratsfoma und Kalmali, welche die Türkei in Gemäßheit der von der Grenzkommission festgesetzten Traxe endgültig Griechenland abtreten wird. Was indessen den vierten Punkt betrifft, so wird ein gewisser Theil des Territoriums, welches zwischen der durch die Kommission festgestellten Grenztraxe und einer von Sidropelasi nach Contra führenden Traxen Linie liegt, nur bedingungsweise geräumt und dieser referirte Gebietstheil später von einer türkisch-griechischen Kommission geregelt werden. — Wie aus Konstantinopel geschrieben wird, hätten sämtliche Mächte, mit Ausnahme Englands, Spanlands und Frankreichs, der Gewerbebehörde, welche die Flotte allen Ausländern, die in der Türkei Geschäfte betreiben oder eine Veranschlagung einreichen, aufzulegen beabsichtigt, im Prinzip ihre Zustimmung erteilt.

Neuere Nachrichten aus Cetinje stimmen darin überein, daß die Beziehungen Montenegro zu Oesterreich-Ungarn sehr gespannt sind; in die letzte Zeit ausgetauschten Gerüchte von einer Ministerkrise in Montenegro sollen damit im Zusammenhang stehen. In Cetinje streiten zwei Parteien um die Oberhand. — Was die Unterhandlungen zwischen Montenegro und Italien wegen Abschluß eines Handels- und Zollvertrages betrifft, so dürften dieselben demnächst in Cetinje zum Abschluß gelangen. Italien beabsichtigt, wie es heißt, in diesem Jahre Konsulate in Cetinje und Antivari zu errichten, während ein montenegrinisches Konsulat in Ancona errichtet werden soll.

Wie der „Romanal“ mittheilt, werden die rumänischen Kammern erst am 29. Oktober zusammentreten, weil das Budget, welches die Regierung sofort bei Eröffnung der Session vorlegen wolle, erst bis dahin fertiggestellt sein werde.

Deutsches Reich.

Berlin, 11. Oktober. Wie telegraphisch berichtet, hat Prinz Heinrich am Dienstag von Kiel aus seine zweite große Seereise angetreten. Die Abfahrt der Korvette „Daga“ war ursprünglich auf Morgens 6 Uhr festgesetzt, aber ein unvorhergesehener Nebel veranlaßte den Kommandanten, einige Stunden zu warten. Als das Wetter klarer wurde, setzte sich die „Daga“ um 9 Uhr langsam in Bewegung; zunächst passirte sie, während die Kapelle der „Daga“, „Was ist denn das?“ und in diesem Augenblick durchbrach die Sonne das Gewölle. Unter diesem irrendlichen und allüberwiesenen Zeichen vollzog sich der Abschied. Langsam passirte die „Daga“ dann die Korvetten „Sopie“, „Leipzig“ und „Blücher“. Die Matrosen sämtlicher im Hafen liegenden Kriegsschiffe waren auf die Waften aufgezerrt und brachten in hundertstimmigen Choral der „Daga“ ihre Abschiedsgrüße, welche von dieser bei jedem Schiffe erwidert wurden. Der Stationschef Vice-Admiral Baish, Generalmajor Graf Dardenberg, der Ober-Verbindungs- und Kommandanten der im Hafen liegenden Schiffe, die Kommandeure der Marinechiffe, die Direktoren der Bildungsanstalten, sowie die dienstlichen Seesoffiziere hatten sich, der „Kaiser

Zug“ zufolge, an Bord des Dampfers „Notus“, auf welchem die Kapelle der ersten Marineinfanterie ihre Weisen erschallen ließ, eingeschifft, um der „Daga“ noch eine Strecke das Geleite zu geben. Ueber die Reizeure ist bekannt, daß das Schiff über Plymouth seinen Weg an Madelta vorüber, nach der Westküste Afrikas, dann durch die westindischen Gewässer nach der Düstige Nordamerikas nehmen wird.

Herr Blomig, der Pariser „Times“-Korrespondent, hört schon wieder einmal in Berlin das Gras wachsen. Es versichert Herr Blomig, Fürst Bismarck habe vor einigen Tagen in einem Gespräch mit Politikern, welche so eben erst Paris passiert hatten, es gebilligt, daß England sich die Majorität unter den Besitzern der Suezkanalaktien sichere; Lessps werde dann in den Meetings eine Niederlage erleiden und das Präsidium einem hervortretenden Engländer übergeben. Die „Times“ weist diesen Plan zurück.

Der Hofmarschall des Kronprinzen, Graf Eulenburg, wird neueren Angaben zufolge sein gegenwärtiges Amt noch bis zur silbernen Hochzeit des Kronprinzenlichen Paares führen und dann erst als Amtsnachfolger des verstorbenen Grafen v. Stillfried als Ober-Ceremonienmeister des künftigen Hofes antreten.

Der Herrar Schinas zu Eisenach, der in Aufsehen erregender Weise die unsüßliche Haltung des Bezirksdirektors Coudray an dessen Grabe berührte, wird, wie die „Zul. Zg.“ schreibt, sein „verfälschtes“ Vorgehen mit Verurteilung zu büßen haben. Der Bischof Kopp erkennt die beschuldigte Verhöhnung der weimarischen Regierung als begründet an und wird gegen den Geistlichen disciplinarisch einschreiten.

Im Namen des Centralausschusses der deutschen Fortschrittspartei veröffentlicht die Herren Hugo Hermann, Dr. Kangerhans, Ludwig Fied, Ludolf Partijus und Eugen Richter folgenden Aufruf: „Mitbürger! In wenigen Tagen finden die regelmäßigen Versammlungen zum preussischen Abgeordnetentag statt. Die letzten parlamentarischen Verhandlungen sowie die Vorgänge im Lande lassen deutlich erkennen, daß die Reaktion darauf ausgeht, im neuen Abgeordnetentag durch eine ihr nicht ergebene Mehrheit nach dem Muster der Landtagskammer aus der Montenegroischen Reaktionspartei neue Horden zu gewinnen zur Verherrlichung der Steuerlast, zur Auslösung bürokratischer Polizeiwirtschaft, zur Verkümmern der konstitutionellen Rechte und zur Einrichtung eines alle selbständigen Elemente im Lande unterdrückenden junkerlichen Parteidomiums. Ein starker Konfessionalismus sucht die ausschließliche Herrschaft über die Schule zu erlangen. Fortgesetzte Aufstellungen zum Religionspaß, Angriffe auf die Gleichberechtigung der Religionsparteien sollen das Werk der Reaktion fördern helfen. Solche Bestrebungen fordern, wie bei der vorjährigen Reichstagswahl, auch jetzt den kräftigsten Widerstand des freimüthigen Bürgerthums in Stadt und Land heraus.“ Es schließt sich hieran die Aufforderung zu Beiträgen für den Centralfonds.

Wie die „Post“ hört, findet die erste Plenarung des Bundesrats nach der Vertagung desselben am Montag, den 16. Oktober, statt. Die heute erschienene Provinzial-Korrespondenz warnt in einem „zu den Wählern“ überreichten Artikel das Volk von der Vergeßlichkeit der Menschen, indem sie die Wähler daran erinnert, aus einem Rückblick auf die während der Herrschaft der Liberalen in den Siebziger Jahren entstandene schlimme Lage für heute die Augenwendung wieder zu ziehen.

Ans Handels- und Verkehrsreisen vermehren sich täglich die Nachrichten über die mächtigen Wirkungen der Gottschalkreisbahn auf den Import von Lebensmitteln aus dem Süden Europas, Asien und Afrika. Ohne Gewähr für die Richtigkeit kann die „Magd. Z.“ hinzufügen,

daß die Angabe verbreitet ist, innerhalb der Reichsregierung tauche gegenüber den vorerwähnten Vorgängen, der Gedanke auf, der Reform der Tarifgesetzgebung wieder näher zu treten. Bekanntlich ist diese wichtige Frage, seitdem Bismarck beauftragt hatte, zuvor die verfassungsmäßige Seite klar zu stellen, gänzlich in den Hintergrund getreten.

Der Minister der öffentlichen Arbeiten hat unterm 5. Oktober cr. an die Eisenbahnverwaltungen einen, die rechtzeitige Feststellung und Veröffentlichung der Fahrpläne betreffenden Erlaß gerichtet.

Wie die Kreuz-Zg. versichert, wird die Reichsregierung wieder im ordentlichen und außerordentlichen Militärarat für den Bau einer größeren Anzahl von Kasernen die Mittel beantragen, jedoch bei der Durchführung ihrer Pläne keineswegs ein jähneleres Tempo einschlagen.

Der „Reichsanz.“ veröffentlicht ein Privilegum wegen eventueller Ausfertigung auf den Anhaber lautender Anleihecheine der Stadt Sulz bis zum Betrage von 400 000 M. Die Anleihe dient zur Deckung der von der Stadtgemeinde Sulz zu tragenden Kosten des Grundbesitzes für die Eisenbahnstrecke Sulz-Grünthal der Staatsbahn Eisenbahn Erlang-Sulz-Rüchsenhausen, so wie betraus Rückzahlung einiger älterer Schuldkapitalien und wird mit 4 % verzinst dem Reichsannualfonds entnommen.

Breslau, 9. Oktober. In den Graf Hugo Händel'schen Grundbesitzverhältnissen in Oberhieslitz ist nachgehendes dankens- und nachahmenswerthes Proklaia in deutscher und polnischer Sprache angehängt:

„Garzburg, den 28. September 1882.

Hier Herr Schroeder! Die Landtagswahlen in Preußen stehen bevor. Soweit mein Besitz und Einfluß reicht, erlaube ich Sie, der widerwärtigen Wahltrannei ein Ende zu bereiten, die sich seit Jahren in Oberhieslitz eingebürgert hat.

Nach meinem Willen muß auch der letzte Arbeiter der freien Wahlbestimmung theilhaftig sein, ohne daß er in seiner Stellung und seinem Verdienst bedroht oder geschädigt wird. Ihr ergebener

(gez.) Hugo Graf Händel von Donnerstadt.

Frankfurt a. M., 9. Oktober. Gestern Abend wurde hier in einer kleinen, unter dem Vorsitz des Herrn Prof. Dr. Rasse aus Bonn stattgehabten Versammlung die Gründung eines „Deutschen Vereins zur Verampfung der Trunksucht“ beschloßen. Die nächste Versammlung wird im kommenden Frühjahr in Kassel tagen.

Schwurgericht. Sitzung vom 11. Oktober. Gerichtshof: Neuter, Landgerichtsdirektor, Vorsitzender. v. Mühlstädt, Amtsgerichtsrath, und Kinkel, Landrichter, Beisitzer. Gerichtsschreiber: Nasse, Referendar. — Staatsanwaltschaft: v. Mers, Erster Staatsanwalt. Verteidiger: Gize, Rechtsanwalt.

Als Geschworene wurden aufgelöst: Giltmann, Rentier in Hühnsfeld. Gläler, Rentier in Trebitz. Weigener, Rentier in Streny-Raundorf. Müller, Kaufmann in Gerstfeld. Feuerjahr, Gutsbesitzer in Erdoborn. Nagel, Landwirth in Trotha. Volze, Gutsbesitzer in Ostrau. Wasthöf, Landwirth in Merseburg. Weisler, Kaufmann in Merseburg. Jütz, Kaufmann in Halle. Fußmann, Gutsbesitzer in Eiersleben. Spilling, Rentier in Halle.

Wegen Mordes hatte sich der Fleischer und Obsthändler Friedrich Wilhelm Grünberg in Neblitz, im September 1840 geboren, Soldat gewesen, Vater von 6 Kindern, ohne Vermögen und noch unbefristet, zu verantworten. Grünberg war in der letzten Zeit überaus kränklich; er litt an Kurzatmigkeit und wurde durch eine in Folge eines Sturzes zugezogene Lähmung an vollen Gebrauch seiner Glieder behindert. Seiner rüstigen, kräftigen Frau lag so die Unterhaltung und Ernährung der starken Familie (Kin-

„Ich sehe vor Ihnen, Herr Baron — nicht mehr mein Vater“, sagte Victor ungeduldig. „Was ich Ihnen bot, ist das Edelste, was der Mensch bieten kann, und was selten geboten wird. Wollen Sie das nicht annehmen, oder wird es Ihnen so unangenehm schwer, einen wirklichen Freund zu haben, nun dann will ich mein Anerbieten zurücknehmen und Sie damit nicht weiter belästigen.“

„Worte, Worte, nichts als Worte! Ich suche Geld und erhalte Lebensarten“, sagte Fintenberg bitter.

„Das ist es also, was Sie hierher führte. Mein Gott, wurde Ihnen denn dies Gefändniß so schwer? Mein Vater wird Ihnen das verweigert haben, wie ich es auch thun würde. Was nützt es Ihnen auch. Nur auf Tage würde Ihnen geholfen sein, nicht für die Dauer, für die Zukunft. Da bedarf es anderer Mittel, die ich schwerer wiegen, als eine Summe Metall.“

„Worte, Worte! — Ich gebrauche Geld!“ rief Fintenberg häufig aufspringend. „Schöne Worte nützen mir nichts, mein edler Freund“, sagte er höhnisch. „Sie scheinen sich die Freundschaft eines Edelmannes billig erkaufen zu wollen!“

„Halt, Herr Baron! Danach habe ich nicht zu gehen!“ rief Victor flammend. „Ich nehme mein Anerbieten gern zurück, und spreche Ihnen mein Bedauern aus, daß ich Ihre edle Zeit über die Gehirne in Anspruch nahm. Gehen Sie Ihre Wege weiter, ich werde sie Ihnen nicht mehr kreuzen. Wenn aber der letzte Spruch der einst angefahrenen Barone von Fintenberg an einen unbekanntem Drie das unbekanntem Dorsen erden, wenn nicht einmal mehr jemand da ist, der das zerbrochene Wappenschild in die Grust nachverfolgen kann, weil niemand den Unbekanntem kennt, dann, Herr Baron, rechen Sie mit Ihren Añnen und geben Sie ihnen Rechenschaft, wie Sie das Fund verwalteren, was Jahrhunderte alte Geschlechter für Sie aufsparten!“

Fintenberg schielte bei den letzten Worten Victors zusammen und starrte denselben an, als sähe er ein Gespenst. Seine Athemzüge entzangen sich schwer und hörbar der wogenden Brust und er selbst wandte sich langsam gegen die Thür.

„Ihr seid entsetzliche Menschen in diesem Hause und habt es gelernt, jemand mit Worten zu töden. Geht mit Geld, meine Ehre ist verpfändet — ich bin verloren, wenn ich kein Geld schaffe. Sie wollen ja mein Verloren sein — dann beneiden Sie es, und geben Sie mir nicht einen Stein anhaften Wort. Ich will thun, was Sie wollen — nur helfen Sie mir dies eine Mal.“

„Hat mein Vater Ihr Geld zurückgelassen, so find damit alle Mittel erschöpft und Hilfe für Sie liegt nun wo anders, dort, wo Sie dieselbe noch nicht zu finden verstehen, Herr Baron. Nun, die Zeit hilft Ihnen vielleicht zur Erkenntniß, wenn Sie Sie nicht zu früh unter ihren rollenden Rädern zermalmt.“

Fintenberg sah den jungen Dalberg noch einmal anfußer an, dann wandte er sich ab. „Adieu“, sagte er, „dies Weidensteine soll mir unvergessen sein.“

Victor machte keine Anstalten, ihm zu folgen. Er war indignirt über diese Verloftigkeit und bedauerte, den Versuch gemacht zu haben, den Edelmann für vernünftigeren Ideen zu gewinnen. Eindruck mußte es aber dennoch auf den Baron gemacht haben, was er hier erfahren hatte, denn wenn es sonst seine Manier war, im tausenden Galopp fortzujuprenzen, so ritt er heute im ruhigen Schritt zum Thore hinaus, die Dorfstraße hinauf, bis sich die Landstraße wie ein endloser Faden vor ihm hinzog in die blaue Ferne. Die hereinbrechende Dunkelheit schien er gar nicht zu bemerken, und wenn sein lächliches Pferd, das an diesem langsame Gangart nicht gewöhnt war, von selbst ein schnelleres Tempo annahm, dann zügelte er es. Schlaf und schwer hing er im Sattel, die Augen starr auf den Hals seines Thieres gerichtet, fast ohne mit den Wimpern zu zuden.

Die Dunkelheit war zur Nacht geworden, die die Gegenstände umher schwer erkennen ließ, und der Baron machte noch immer nicht Anhalt, schneller vorwärts zu kommen. Das Schmecken des Pferdes und eine energische Bewegung desselben machte ihn aufmerksam, und fast verwundert sah er um sich her. Dann sah er tief und schwer.

„Es ist Nacht geworden, Dajjan“, seufzte er seinem

Hofse zu. „Nacht, innen und außen. Mein Gott — ich folge wohl einem Leichzuge; wie lange bin ich denn schon geritten?“

Er zog die Uhr und versuchte die Zeiger zu erkennen. „Drei Stunden! die Zeit würde ausgereicht haben, mich nach Hause zu bringen. Ja, treuer Wurdige“, fuhr er, dem Pferde den Hals klopfend, fort, „ist an das heutige Tempo nicht gewöhnt, ihr haben uns sonst etwas flotter bewegt.“

Wieder kam er in sich zusammen und meigte den Kopf auf die Brust — dann schreute er wieder empor.

„Wahr ist's“, fing der Baron nach einer Weile an, „ich sehe an einem Abgrunde, und wie ich darüber hinwegkommen soll, weiß ich noch nicht — aber verdinglich darf er mich nicht — Das mir der Satan ewig in Gehalt dieser Karten und Weinschalen erscheinen muß!“

Wollen mir Freunde sein, — wollen mir helfen. — Wie — womit! — Worte, Worte, Worte! — Worte sind billig, wie Brombeeren im Walde, und hinter schönen Worten läßt sich so manche Teufel verstecken. — Wenn die kanakale Geld hat, ist sie stets aller Weisheit voll und mit salomonischen Sprüchen der der Hand. Aber was nützt mir Weisheit? Geld, Geld, Geld! Ichrie er plötzlich und stieß dem Kopfen die Sporen so festig in die Weichen, daß derselbe sich hoch aufschäumte. Dadurch wurde der Reiter höchst unruhig aus seinen Träumereien geweckt, der jetzt ebenfalls das aufgereizte Pferd berührte. „Ich glaube, ich schreie hier wie ein Kolter“, murmelte er dann. „Aber kann man nicht tot werden? Wohin nun? Wenn auch die Ehre ist zum Teufel, und jeder Ruhe kann mich einen Lump heißen. Ja, dann — eine Augen und jetzt gestorben die Schuld ist bezahlt — Lustig geht und fern kehren von ihrer Thür sagten!“ Fünfhundert Thaler! Eine Unmöglichkeit für den Baron Fintenberg! —

Er lachte laut auf und das Echo gab dies Lachen zurück.

„Wer lacht da?“ fuhr er auf. „Bei Gott, ich glaube, ich war es selbst. Ich bin wahrhaftig dem Wahnsinn

der im Alter von 15 bis 4 Jahren) fast allein ob. Diese Last wurde noch dadurch schwerer, als Grünberg seine Arbeitsfähigkeit durch häufige Trunkenheit verminderte, so daß jene Missethäter zwischen den Eheleuten entstanden waren, welche häufig in Epistoliken ausarteten, wobei der Ehemann als der körperlich Schwächere in der Regel den Kürzeren zog. Die Ehefrau hatte aus Unmuth darüber, daß sie für den Familienunterhalt sich so quälen müsse, sich durch Verleumdung oft hinreißen lassen, ohne zu bedenken, daß ihre unangenehme Vermögensverhältnisse meist der Gerechtigkeit des Ehemannes zuzuschreiben waren. Den Nachbarn ist die Behandlung, welche die Ehefrau ihrem Manne angedeihen ließ, oft hart erschienen, zumal erstere fast täglich die Achtung gegen den Mann verloren zu haben schien. So soll sie in letzterer Zeit bei einem Austritt jenem einen Strich zugeworfen haben mit der Aufforderung, damit sich aufzuhängen. Solch rücksichtslos, demütigende Behandlung seitens seiner Ehefrau in Gegenwart seiner Kinder und fremder Leute mußte Grünberg mit Daß erfüllen. Eine gewisse Bitterkeit hatte sich diesem Gefühle bemächtigt bei dem Gedanken, daß ihm seine Ehefrau gerade seine Gerechtigkeit vorenthalte, welche er sich ohne seine Verdienste, theilweise in Folge der Kriegstragungen, zugezogen hatte. Diese verzweifelte Lage wirkte immer drückender auf seine Stimmung, so daß allerlei düstere Pläne in ihm gereift waren. So theilte er einige Tage vor dem Tode seiner Ehefrau einer als Zeugin vernommenen Frau unter Vorzeigung eines Striches mit, daß er sich das aufhängen wolle, doch wolle er es nicht thun, sondern eher seine Frau erschießen. Diese Absicht reifte bei ihm zum Entschluß. Als Ochsdrähter er sei es ein Gewehr bei sich, das selbe wie eine ihm geläufige Waffe. Von einem Bahnmännchen wurde er einige Wochen vor seiner Ehefrau Tode, die geladene Pistole in einer Hand, dabei betroffen, als er die von ihr zugehaltene Thür seiner Ochsdrähterei zu öffnen versuchte. Jener Bahnmännchen nahm ihm das Gewehr mit Schuß ab. Kurze Zeit darauf drohte er seiner Ehefrau mit den Worten: „Nimm Dich in Acht, lange lebst Du nicht mehr!“ Die Frau zog jenen Bahnmännchen in Würdigung des Vorgefallenen zu Rathe und verpackte das Gewehr ihres Mannes.

In der Flur Grogisch, an der Trotha-Nieder Gasse, hatte Grünberg in diesem Jahre die Kirshen gepachtet. Durch einen Wortwechsel mit seiner Ehefrau veranlaßt, feuerte er in einer Entfernung von 10 bis 20 Schritt auf dieselbe aus seiner Doppelpistole einen Schuß ab, in Folge dessen die Betroffene von einer an einen Kirchbaum gelegten Leiter, welche sie, um Kirshen zu pflücken, erstiegen hatte, zur Erde niederfiel und nach kurzer Zeit verstarb. Die Obduktion der Leiche führte zu dem Gichtarten der Schwerehändigen, daß der Tod durch einen Schrotschuß verursacht ist. Eine Menge Wunden fanden sich im Gesicht und Oberarm; der linke Augapfel zerfiel, ein Schädelbruch vorhanden. Grünberg stellte zunächst den Voratz der Tödtung in Abrede; er habe seine Frau durch den Schuß nur erschrecken wollen, habe nicht gewußt, daß das Gewehr mit Schrot geladen gewesen sei. Bemerkenswerth für die Absicht beim Abfeuern des Schusses erschien der Umstand zu sprechen, daß der Angeklagte in Gegenwart mehrerer Umstehender lag, als seine Ehefrau in Todeszuckungen an der Erde lag, „es ist ja mein Wille gewesen!“ Einer vernommenen Zeugin antwortete er auf die Frage: „So sollte es kommen,“ oder „so sollte es sein.“ Dem ihm verhafteten Gendarmen gegenüber soll er geäußert haben, daß seine Frau ihn gereizt, er es aus Rücksicht gethan habe; auf dem Transport lagte er zu diesem, daß er nicht anders gehandelt habe. Kurz vor der That habe die Gendarme ihrem Ehemann über sein Treiben oftmals Vorwürfe gemacht. Die Absicht, sich und seine Frau gleichzeitig zu tödten, hatte der Angeklagte verkannt. Das Gewehr wurde ihm abgenommen, als er gleich nach der That beim Laufen in den Mund hielt und den Schuß mit dem Zehne loszulassen suchte. Allerdings war der Lauf nicht mehr geladen; in der Eile mag er den einen bereits geladenen Lauf nochmals mit einer Ladung versehen gehabt haben.

Nach dem Ergebnisse der heutigen Verhandlung beantragte der Staatsanwalt das Schuld wegen Mordes anzukündigen. Der Verteidiger fand nur Körperverletzung mit tödtlichem Erfolgs und stellte diesbezüglichen Antrag. Der Spruch der Geschworenen lautete auf Schuld bis Todschlags. Entsprechend dem Antrage des Staatsanwaltes

maße, ich fühle es, daß sich meine Gedanken verwirren, die Deß war für heute doch etwas zu stark. Gott im Himmel — behüte mich vor Verrücktheit!“ feuzte er dann und blühte düster in die Nacht hinaus, die sich ringsum in feierlicher Stille ausbreitete. Alles ruhte aus, um neu gehärtet den Morgen zu begrüßen. Das Klappern der Fußschläge seines treuen Pferdes war der einzige Ton, der zu den Ohren des Unglücklichen drang, der wie ein Trümmel durch die laue Sommernacht dahinzog.

Da fuhr er auf. Ein Hoffnungsstrahl war es, der wieder neues Leben in seine Seele hauchte. „Ich lerne einmal einen alten, reichen, gutmüthigen Klauf kennen, der von meiner hoffnungslosen Lage noch nicht so genau unterrichtet sein wird. Von ihm ist alle Welt des Todes voll — an den will ich mich wenden!“ Aber wie zurückzufragen? Zum Teufel, diese Leute haben mit plüßlich so gewissenhaft gemacht! Will ich denn Jemanden befragen? Ich will ja nur eine Schuld kontrahieren, um eine andere damit zu bedeu. Ich will Zeit gewinnen! Morgen zu ihm. Noch einmal mit frohem Mutz und fröhlichem Gesicht, denn Niemand giebt dem Verzweifelnden — dann will ich allen Thorheiten entzagen — ich will dem strengen Alten folgen — ich will!“ setzte er dann energisch hinzu, indem er jetzt im scharfen Trab dahin flog, als wolle er dem Verderber entfliehen, der seine guten Vorsätze wieder vernichten konnte.

(Fortsetzung folgt)

erkannte der Gerichtshof auf 10 Jahr Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahr.

Bemerktes.

Berlin. Zum Conrad'schen Mordprozeß ist das „Berl. Tagel.“ in der Lage, folgende, nicht uninteressante Einzelpunkte zur Mittheilung zu bringen. Gegenüber den Weibungen, die Einlegung der Revision gegen das Todesurtheil betreffend, hat sich nämlich als richtig herausgestellt, daß Conrad selbst, ohne Zuziehung seines Verteidigers, sofort das Rechtsmittel der Revision zu Protokoll des Gerichtsschreibers angemeldet hat. Der Verurtheilte gedenkt dieselbe durch den Umstand zu rechtfertigen, daß von ihm benannte Entlastungszeugen zur Hauptverhandlung nicht geladen worden seien. Die Ladung der Letzteren hat Conrad jedoch nur vor Anberaumung des Verhandlungstermins in einem an den Untersuchungsrichter gerichteten Schreiben beantragt. In Nachstehen wird daher der angegebene Grund für kaum „revisionssähig“ erachtet. Der Verteidiger selbst hat somit die Revision gar nicht eingelegt, sich auch über die Nachfertigung derselben zur Zeit endgültig gar nicht schlüssig machen können, da das Urtheil weder ihm, noch dem Verurtheilten bislang zugestellt wurde. Indessen soll Herr Justizrath Haagen die Vernehmung des Postbeamten im Gegenstande der Revisionsschwerer zu machen, durchaus nicht abgelehnt sein. Der Postbeamte ist thatsächlich als Sachverständiger zwar vernommen worden, hat nichts dementirendes aber nur den Zeugnissen geleistet. Und da das Reichsgericht schon einmal ein Strafurtheil deshalb vernichtet hat, weil eine als Sachverständiger verordnete Person zugleich als Zeuge vernommen wurde, ohne den Zeugnissen geleistet zu haben, so hält man bei der Gleichartigkeit des Revisionsgrundes in Juristenkreisen die angegebene Thatsache zur Beilegung des Urtheils für durchaus nicht ungeeignet.

Die Fieberdemonstrationen sind in den Städten der Union auf eine ganz praktische Weise betrieben. „Counters“ oder „Spotters“ heißen die Beamten, welche dort die Fieberdemonstrationen anstellen, um die Ausbreitung und Konzentration zu kontrollieren, so sie die Einnahmen auch richtig derselben in die Gar mit der Anweisung, sie Ede der 50. Straße zu verlassen die Straßen werden dort bekanntlich vielfach nur mit Nummern versehen. Wenn er dort aussteigt, so sitzt bereits sein ihm selbst unbekannter Nachfolger darin, der Dredt hat, etwa bis zur 14. Straße mitzuführen und schon vorher ist sein ihm ebenfalls unbekannter Abfänger in der Gar, der bis City Hall fährt. Auf solche Weise erhält die Kompanie einen genauen Bericht über die Einnahmen. Diese Art Detektes kennt sich untereinander nicht, und da die Gesellschaft mit ihm wechselt, so sind weder Käufer noch Kondukteure im Stande, sich ihre Phygionomen zu merken. Sie erhalten für ihre Dienste 2,50 Dollars pro Tag.

Entgyppte Weine. Dem weintrinkenden Publikum wird es nicht uninteressant sein, aus den uner schöpften Weinquellen der französischen Kellerwirtschaft von einer neuen Behandlungsweise des edlen Traubensaftes zu hören, die so manchen unter hochlingendem Namen die Weinflaschen füllende Gebräu noch vor das Forum des Strafrichters bringen wird. Noch ist das viel vom „entgyppten Wein“ nicht ausgegangen, da tönt uns aus den Kellereien Vorderung der dunkle Ruf entgegen vom „entgyppten Wein“. Der Weinfabrikant fragt nicht viel nach den Mitteln für seinen Zweck. Seine Tönnen sind voll von gegyppten Wein, und weil der aus dem Gleichmuth aufgeschredete Konjunkt jetzt nur noch nach ungegypptem Wein verlangt, warum sollte man nicht den gegyppten Wein entgyppten können. Doch wie heißt das Mittel? Ein giftiges Salz — Chlorbarium — wird dem Weine zugefügt, ob mit Ueberlegung, ob mit Willkür — das ist ja gleich. Das Chlorbarium „entgyppt“ allerdings den Wein. Es scheidet die Schwefelsäure als sogenannten Schwerepatz ab. Nur schade, es ist unangenehm bei Zufuß von Chlorbarium zu einem Wein das giftige Bariumsalz gänzlich zu entfernen, da auch der im Wasser nicht lösliche Schwerepatz im Weine theilweise sich auflöst. Ein entgyppten Wein wird also stets mehr oder weniger direkt giftige Beimengungen, nämlich gelöstes Bariumsalz, enthalten. Es darf somit ohne Rücksicht ausgeprochen werden, daß „entgyppte Weine“ schädlicher sind als die „gegyppten Weine“. Erkennen kann man in der Regel den gegyppten Wein daran, daß der mit desulfirtem Wasser zur Hälfte verdünnte Wein auf Zusatz einer Mischung von Salpetersäure und Jöllensteinanlösung stark fleckig gerührt wird.

Auf Antrag des als Benefizialerben legitimirten Prinzen Guitao Biron v. Curland ist über den Nachlaß des am 8. März d. J. zu Poln. Wartenberg verstorbenen Prinzen Caligt Biron von Curland, am 6. d. Wts. Nachmittags das Konturverfahren eröffnet worden.

Ueber eine im Heim erstikte Affaire à la Tiska-Geslar berichtet man der „Wiener Presse“ aus Budapest: Im Honter Comitau wurde dieser Tage der italische Versuch gemacht, eine „Affaire“ nach dem Muster der Geslar, jedoch ohne Erfolg, weil es den kompetentesten Behörden gelungen ist, den Fall aufzuklären. Ein Dienstmädchen, Namens Maria Wallacet, nach Ebeledo im Honter Comitau zuständig, erschien vor wenigen Tagen bei dem Remetier Substrikteramt und gab an, sie habe vor einigen Monaten in Balassa-Gharmach bei einem dortigen Ozeiler, einem Juden, gedient, und sei während ihrer kurzen Dienstzeit der Versuch gemacht worden, ihr Mut zu nehmen. — Auf Grund dieser Angaben wurde Marie Wallacet samt dem mit ihr aufgenommenen Protokoll durch den Remetier Substrikter nach dem Hauptorte des Honter Comitats, Balassa-Gharmach, eskortirt, und der Comitats-Bischofpan übermittelte das Protokoll dem Gerichtspräsidenten, während er das Dienstmädchen selbst bei Staatsanwaltschaft übergeben wollte. Die Staatsanwaltschaft verweigerte es jedoch, eine als Klägerin auftretende Person ins

Gefängnis aufzunehmen, da eine solche Handlung jeder gesetzlichen Grundlage entbehre und überließ es dem Bischofpan, zu eigener Verantwortung die Marie Wallacet in Haft zu behalten. Das Bischofpanamt ließ die Marie Wallacet nochmals vernehmen und diese hat die in Remeti vor dem Substrikter gemachten Aussagen wiederholt.

Parlamentarisch es aus Kroatien. In der Sitzung, mit welcher der kroatische Landtag wieder eröffnet wurde, ergreift Dr. David Starcevic das Wort, um auf die notwendige Wahrung der Ehre und Würde der Landtagsmitglieder, des Landtags, des Präsidiums und der kroatischen Nation hinzuweisen und hierauf den beherrschenden Anspruch zu thun, daß Kroatien im Verbande mit Ungarn ein wahres Räuberreich geworden ist, weil nur Drogenie in Kroatien Recht und Schutz erhalte, welcher diese Wirklichkeit unterliegt. Deshalb haben arme Studenten, die zu den Ferien heimreisen, von der königlich ungarischen Staatsbahn keine Fahrpreis Ermäßigung erhalten können, dagegen bekommen der Landtagspräsident und die Sektionsvorstände ganze und die Abgeordneten halbe Freitickets zur Reise nach Budapest. Dem Redner habe ein Herr gesagt, Alle, die im Landtage sitzen, seien „Prodano majone“ (verkauft Ziegenhälbe), weil sie die Magyaren unterstützen. Er thue solches freilich nicht, aber daß dies die Majorität thue, dafür seien die Freitickets genügend Beweis. Redner wünscht zu erfahren, was es mit diesen Freitickets für eine Bewandniß habe? Präsident Krejetic begnügte sich hierauf, in aller Sanftmuth und Höflichkeit zu erwidern, er müsse dem Redner erklären, daß er ihm das nächste mal eine Rüge ertheilen wird, falls er (Abgeordneter Dr. David Starcevic) nochmal mit einer solchen die Würde des Hauses tief verlegenden Anfrage auftreten sollte. Das Haus rief hierauf Jivo und ging beschriedigt auseinander.

Eine Trichinen-Epidemie herrscht gegenwärtig in der Stadt Braunschweig und ruft unter den dortigen Einwohnern eine um so größere Aufregung hervor, als erst vor einiger Zeit gleichfalls dort eine Anzahl Trichinen-Erkrankungen vorgekommen sind. Die jetzige Erkrankung hat eine so große Ausdehnung, daß nach Angabe des Braunschweig. Tagelbl. ein einziger dortiger Arzt dreißig an Trichinen erkrankte Personen zu behandeln hatte. Im Ganzen seien bereits bis vergangenen Donnerstag Nachmittag etwa 50 Fälle konstatiert, und ein weiterer Zuwachs werde für sehr wahrscheinlich gehalten. Im Interesse des Publicums und der Schulds von dem allgemeinen Mißtrauen betroffenen Geschlechter wird eine strenge Untersuchung darüber verlangt, ob die antilich vorgezeichnete Untersuchung auch wirklich stattfindet.

Abgang und Anknft der Eisenbahnzüge Bahnhof Halle.

Abgang											
nach:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.
Aachserleben	8 ⁰⁰	11 ²⁰	3 ²⁰	6 ¹⁰	9 ⁰⁰	...	...	...	...	...	...
Breslau via	8	12 ²⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	8	12 ²⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub.,	8	12 ²⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Posen, Sorau,	8	12 ²⁰	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁵⁰	8 ³⁰	10 ¹⁰	12	3 ⁴⁰	5 ⁴⁰	7 ¹⁰	8 ⁵⁰	10 ⁵⁰	...	...
Leipzig	4 ⁵⁰	8 ³⁰	10 ¹⁰	12	3 ⁴⁰	5 ⁴⁰	7 ¹⁰	8 ⁵⁰	10 ⁵⁰	...	...
Magdeburg	5	7 ²⁰	11 ²⁰	13	3 ¹⁰	5 ³⁰	...	...	...	...	...
Nordh.-Cass.	5 ¹⁰	9	11 ⁴⁰	...	...	...	...	...	...	...	...
Thüringen	5 ¹⁰	7 ²⁰	10 ¹⁰	11 ⁴⁰	13	3 ¹⁰	5 ³⁰	...	...	...	...

a) Nur bis Leinsofeld, b) bis Sangerhausen, c) bis Finsterwalde.

Anknft											
von:	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.	Vm.
Aachserleben	7 ¹⁰	10	1 ²⁰	5 ⁰⁰	8 ⁴⁰	...	...	...	...	...	...
Breslau via	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Soran-Sagan	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Cottb., Gub.,	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Posen, Sorau,	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...	...
Bitterf.-Berl.	4 ⁴⁰	6 ⁵⁰	10 ¹⁰	11 ²⁰	...	...	...	...	...	...	...
Leipzig	4 ⁵⁰	7 ¹⁰	11 ²⁰	12 ³⁰	4 ¹⁰	5 ⁴⁰	8 ¹⁰	9 ⁵⁰	10 ⁵⁰	...	...
Magdeburg	5	7 ¹⁰	10 ¹⁰	12	3 ¹⁰	5 ³⁰	...	...	...	...	...
Nordh.-Cass.	7 ¹⁰	9 ⁵⁰	11 ⁴⁰	...	...	...	...	...	...	...	...
Thüringen	4 ⁵⁰	7 ¹⁰	10 ¹⁰	11 ²⁰	13	3 ¹⁰	5 ³⁰	...	...	...	...

a) Von Sangerhausen, b) Leinsofeld, c) Falkenberg, d) Bitterfeld. Schnellzug I. — II. Class. † Schnellzug I. — III. Class.

Meteorologische Beobachtungen in Halle.

Dat.	St.	Barometer	Thermometer		Feuchtigkeitsgrad	Wind.	
			nach mm	nach Celsius			
11. Oct.	2 Nm.	752,2	20,1	16,1	58	SO. bewölkt	
8 Nm.	750,0	13,0	11,2	90	SO.	regnerisch	
12. Oct.	7 M.	746,2	13,5	10,8	85	SO.	wolfig

Uebersticht der Bitterung.

Unter dem Einflusse einer Depression, welche nordwestlich von Irland vom Ocean nach, ist über Großbritannien und am Kanal bei meist schwacher südlicher Luftbewegung Regenwetter eingetreten, welches sich weiter östwärts, zunächst über das nordwestliche Deutschland ausbreiten dürfte. Ueber Centraluropa dauert das ruhige, meistens neblige Wetter ohne erhebliche Wechsellagere fort. Die Temperatur liegt in Deutschland meist etwas über der normalen.

Wasserstand der Saale (am neuen Unterhaupt der k. k. Schiffslaufe bei Trotha) am 11. October Abends 3,54, am 12. October Morgens 3,54 Meter.

Beantwortlicher Redakteur Paul Both in Halle.

Loose zur III. Sächsl.-Thüring. Pferde-Lotterie, Ziehung 15. Dez. 1882, zu haben in der Exped. d. Bl.



Mein Geschäftslokal befindet sich jetzt

Grosser Schlamm 4, I. Etage

(im Hause des Hrn. Jul. Winzer).

Verkauf auch im Einzelnen zu **Engros-Preisen.**

Bernh. Sommer,

Leinen-Handlung und Wäsche-Fabrik.

Bekanntmachung.

Zur meistbietenden Verpachtung folgender zum Rittergute Freiinsfelde gehörender, in der Feldmark **Diemitz** belegenen Ackerstücke als:

- 1) des sogenannten Hofes von 41 ar 7,6 qm,
- 2) das zur Zeit an den Schlosser **Meyer** zu Halle verpachtete Ackerstück, welches südlich mit der Magdeburger Eisenbahn, westlich mit dem von der Berliner Chaussee nach der Sandböfse führenden Raine, östlich mit dem Plane des **Delonon Robert** und nördlich mit dem Plane der **Domaine Stiebschenstein** grenzt und 1 h 14,3 qm enthält,

auf die 6 Jahre vom 1. **Oktober 1883** bis ult. **September 1889** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen ist ein Termin auf

Montag den 23. Oktober d. J. Vormittags 9 Uhr

im **Hoffmann'schen** Restaurationslokale zu **Diemitz** anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Halle a. S., den 10. Oktober 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur öffentlichen meistbietenden Verpachtung der in 82 Parzellen zerlegten, zusammen 127 Mg. 130 □ R. enthaltenden Acker des Ritterguts **Freiinsfelde**, in **Freiinsfelde** zur auf die 6 Jahre vom 1. **Oktober 1883** bis ult. **September 1889** unter dem im Termine bekannt zu machenden Bedingungen wird ein Termin auf

Freitag den 20. Oktober cr.

Vormittags pünktlich 9 Uhr zu **Diemitz** im **Hoffmann'schen** Restaurationslokale anberaumt, wozu Pachtlustige eingeladen werden.

Halle a. S., den 10. Oktober 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die der Stadt Halle gehörenden Ackerparzellen Nr. 1, 2, 3, 6, 7, 9 des Situationsplanes in **Diemitz** zur, Nr. 10, 12 und 15 des Situationsplanes in **Wichdors** zur, sollen auf die 6 Jahre vom 1. **Oktober 1883** bis ult. **September 1889**

am Montag den 23. Oktober d. J.

Vormittags 9 Uhr im **Hoffmann'schen** Restaurationslokale zu **Diemitz** unter den im Termine bekannt zu machenden Bedingungen meistbietend verpachtet werden, wozu Pachtlustige sich einfinden wollen.

Halle a. S., den 10. Oktober 1882.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

In Betreff des am 23. und 24. **Oktober cr.** auf dem hiesigen Hofplatze stattfindenden **Kram- und Viehmarktes** wird für die betr. Gewerbetreibenden bekannt gemacht, daß die Verlosung der Marktstände für Karouffels, Schaubuden, Spielbuden, Schießbuden und Kaffeegelte am

Freitag den 20. Oktober,

Sonnabend den 21. Oktober cr.

des **Morgens** von 10 Uhr ab auf dem Hofplatze stattfindet.

Vor der Verlosung und zwar von **Morgens 8 1/2 Uhr** ab haben die bez. Gewerbetreibenden unter Vorlegung ihres Gewerbescheines und zur Empfangnahme des erforderlichen Erlaubnißscheines sich bei dem in der **Polizei-Marktstube** auf dem Hofplatze befindlichen Beamten zu melden.

Gleichzeitig werden diejenigen **Wirtse** hiesiger Stadt, welche auf diesem **Markte** Restaurationsbetrieb ausüben gedenken, aufgefordert, sich bis **spätestens den 14. Oktober cr.** bei der Unterzeichneten schriftlich zu melden.

Halle a. S., den 10. Oktober 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß der **Wühlweg** auf der **Strecke** von der **Bernburgerstraße** bis zum **Kirchthor** für den öffentlichen **Fuhrwerks-Verkehr** mit Ausschluß der **Wagen** der **Straßenbahn** so lange gesperrt bleiben muß, bis die als **Widderlager** für das neue **Pflaster** dienenden **Vordischmalen** verlegt sein werden.

Ueberrückungen dieses **Verbots** werden die **gesetzlichen** Strafen nach sich ziehen.

Halle a. S., den 11. Oktober 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 59 der **Straßen-Polizei-Ordnung** vom 15. **September 1879** wird hiermit bekannt gemacht, daß der **südwestlich** vom 1866er **Siegesdenkmal** zwischen der **großen Steinstraße** und der **Schulgasse** für die **Straßenbahn** neu angelegte **Straßenformer** nur von den **Wagen** der **letzteren** befahren, dagegen von **sonstigen** Fuhrwerken **irgendwelcher** Art, also einschließend der **Hand- und Kinderwagen** sowie der **Schubkarren**, und von **Reiten** nicht benutzt werden darf.

Halle a. S., den 11. Oktober 1882.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die **Kreis-Eingekessenen** werden hierdurch auf die in dem 39. **Stück** des diesjährigen **Amtsblatts** sub. Nr. 1054 **abgedruckte** Bekanntmachung der **Hauptverwaltung** der **Staats-schulden** vom 15. v. **Mts.**, betreffend die 28. **Verlosung** der **Staats-Prämien-Anleihe** vom **Jahre 1855**, besonders **aufmerksam** gemacht.

Halle, den 3. Oktober 1882.

Der **Königliche Landrath** des **Saalkreises**,
Geheime Regierungsrath
C. v. **Krosigk**.

Bekanntmachung.

Unter dem **Hindvieh** des **Gemeinde-Vorstehers Leonhardt** in **Garfena** ist die **Wahl- und Klauenzeche** ausgebrochen.

Domnitz bei **Cönnern**, den 10. Oktober 1882.

Der **Amtsvorsteher**
Fr. **Gneiß**.

Ein Kaufleute, Delononen, Förster, Gärtner, Brauer, Brenner, Aufseher, Techniker etc. placirt schnell das **Bureau Germania**, Dresden.

Ein Kaufmännische, welcher gute **Zeugnisse** aufzuweisen hat, findet sogleich **Stellung** bei **A. Huth & Co.**, gr. **Steinstraße** Nr. 8.

Mädchen, Stuben-, Haus- u. Kindermädchen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger**, H. **Schlamm** 3.

Einem Schlossergesellen, im **Anschlagen** geübt, sucht **Blumenstr. 12.**

Für den Inzeratentheil verantwortlich: **W. Hoffmann** in Halle.

Expedition im **Waisenhaus**. — Buchdruckerei des **Waisenhauses** in Halle a. d. S.

empfehlend zur

Herbstsaison

Streng reelle Bedienung.

Für Maassbestellung eigene Werkstatt im Hause.

Louis Sachs Halle a.S. Gr. Ulrichsstr. 24.

Saubere Arbeit, guter Sitz, geschmackvolle Ausführung.

Havelocks von M. 7,50 an. Paletots „ „ 6,50 „ Brunnen- & Radmäntel in den neuesten Façons. Kinderpaletots & Havelocks zu sehr billigen Preisen.

Solide feste Preise.

Bitterfelder, Weissander u. Nietlebener
Stüds, Knorpel- und Fördertohlen liefern billigst
Ed. Lincke & Ströter.

Möbelstoffe

für die **Herbstsaison** in umfangreichster Auswahl das **Neueste** billigst.

Friedrich Arnold,

Markt 24.

Sonntag den 15. Oktober cr.

verbinden wir mit unseren seit dreißig Jahren betriebenen **Wein-Handlung und Wein-Stuben** ein

feineres Restaurant

und werden in dem letzteren auch **echt Bayerisch Bier** von ausgezeichnetster Qualität verabreichen lassen.

Speis der Saison angemessene **Speisen-Karte.**

Unsere **Wein-Handlung en gros** werden wir in der alten soliden Weise fortführen.

Wir halten unsere Localitäten zu gefälligem Besuche bestens empfohlen.

L. Hofmann & Co.,

keine Klausstraße Nr. 10.

Pianoforte-Magazin

von **H. Lüders, Barfüßerstraße 10,**

empfehlend sein großes Lager **Pianos** von fünf verschiedenen renommirten Fabriken, gerad-saitig, kreuzsaitig und dreimal gekreuzt, zu **äußerst billigen Preisen** unter **höchster Garantie.** Auch sind **dieselbst mehrere gebrauchte Pianos** billig zu verkaufen oder zu **vermieten.**

Halle, Montag den 23. und Montag den 30. **Oktober** Abends 7 Uhr

im Saale des **Volksschulgebäudes**

zwei historische Concerte

für vierhändige **Claviermusik** auf 2 Flügel

veranstaltet von **Herrn Capellmeister C. Reinecke** und **Herrn A. Eibenschütz** aus Leipzig.

Billet-Verkauf bei **H. Karmrodt**, Musikalienhandlung, **Barfisserstrasse 19.**

Sperrzeit zu beiden Concerten à 4 Mk., für jedes einzelne Concert à 2,50 Mk., nicht nummerirte Billets à 1,50 Mk.

Buchführung.

Anmeld. z. neuen **Curfus** in **launf. Rechnen, Correspond., einfach. u. dopp. Buchf.** werden wieder angen.

G. Winkler, Lehrer,
Hedwigstraße 3, part.

Bürgerverein

für **städtische Interessen.**

Wegen der **Vorwahlen** für das **Abgeordnethaus** findet unsere

Wochen-Sitzung

Freitag den 13. d. **Mts.** Abends 8 Uhr im **„Kühlen Brunnen“** statt.
Der **Vorstand.**